

DER Hausarzt

Offizielles Organ des Deutschen Hausärzteverbandes e.V. für Hausärztin und Hausarzt

01
20.01.22



Sozialmedizin Ein Update

PRÄOPERATIV

Welche Untersuchungen
sind sinnvoll?

KOMMUNIKATION

Motivierende
Gesprächsführung hilft

REGIERUNG

Große Pläne – wie
finanzieren?

Medizinhistorische Schlaglichter: **Essentia Dulcis** – Allheilmittel mit Wunderkräften?



Junger Mann bei der Laborarbeit, Radierung von Thomas Major nach einem Gemälde von David Teniers d. J., 1755.



Die geheimen Zutaten der Essentia dulcis: Die Rezeptur der Goldtinktur in einer gebundenen, handschriftlichen Rezeptsammlung aus Halle zwischen 1740 und 1840.

Die historische Goldarznei Essentia Dulcis war wohl so etwas wie ein Allheilmittel: Neben der physischen Gesundheit sollte die alchemische Tinktur aus Halle auch die menschliche Seele stärken.

Die Einnahmen aus dem Verkauf kamen sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu Gute. Eine Forscherin der Franckeschen Stiftungen versucht nun herauszufinden, was es mit der vermeintlichen Wundermedizin auf sich hat.

 Katalin Valeš

Als alchemische Goldarznei wurde die Essentia Dulcis im 18. Jahrhundert in Halle hergestellt. Bei der Bevölkerung genoss sie einen sehr guten Ruf, denn der Tinktur wurde eine hohe Wirkkraft aus den verschiedensten Anwendungsgebieten nachgesagt. Viele Menschen

waren bereit, jede Menge Geld dafür zu bezahlen. Schließlich wurde in der Alchemie Gold als das reinste und wirkmächtigste Metall angesehen. Die damals naheliegende logische Schlussfolgerung: Goldarzneimittel seien demnach besonders heilkräftig. Hinzu kam: In der Essentia Dulcis sollte entsprechend der paracelsischen Arzneitradition nur der reine „wirksame Geist“ des Goldes enthalten sein und somit nichts, was das Trinkgold verunreinigen hätte können. Das Indikationsspektrum war umfangreich; die Essentia Dulcis wurde verschrieben bei verschiedenen Fieberarten, Husten, Schwindsucht, Schmerzen, Entzündungen, Schwindel, Durchfall und vielem mehr. Bei einem Medikament mit einem vermeint-

...ich derart breitem Indikationsspektrum,
...ieß der finanzielle Erfolg nicht lange auf
...sich warten.

Geld verdienen - und Gutes tun

Die Geschichte der Essentia Dulcis ist eng
geknüpft an die Geschichte des sogenann-
ten Halleschen Waisenhauses - den
heutigen Franckeschen Stiftungen zu Halle.
Das Waisenhaus war eine visionäre Einrich-
tung, vielmehr als ein bloßer Unterbrin-
gungsort für Kinder ohne Eltern. Hier
wurde derart Wert auf Bildung gelegt, dass
sich der gute Ruf der dort ansässigen
Armenschule schnell herumsprach. Bald
schickten auch wohlhabende Eltern aus
dem Bürgertum ihre Kinder dorthin und
eine weitere Schule entstand auf dem
Gelände. Unterrichtet wurden die Jungen
und Mädchen von Studenten. Sie erhielten
als Gegenleistung einen kleinen Lohn, eine
Wohnung und Feuerholz. Im Jahr 1707
wurden in den Schulen des Waisenhauses
insgesamt bereits mehr als 1.000 Schüler
und Schülerinnen unterrichtet und um 1730
lebten, lernten und arbeiteten etwa 3.000
Menschen in den Anstalten. Vor allem dem
Arzneimittelhandel ist es zu verdanken,
dass diese ernährt, untergebracht und gut
mit Medikamenten versorgt waren. Denn
das Hallesche Waisenhaus verfügte auch
über eine hauseigene Apotheke. Dort wurde
die Essentia Dulcis hergestellt und ver-
kauft. Die Waisenhaus-Medikamente
genossen in der Bevölkerung großes
Vertrauen. Damalige Patientinnen und
Patienten vertrauten darauf, dass keine
Verunreinigungen enthalten sein würden
und auf qualitativ hochwertige Ausgangs-
materialien zurückgegriffen wurde. Obwohl
eine große Menge an Arzneien im Geiste
einer gelebten Sozialfürsorge gratis an
Bedürftige abgegeben wurde, war der Erlös
aus den Arzneimittelverkäufen so groß,
dass dieser wesentlich dazu beug, die
Anstalt mit all ihren Einrichtungen zu
finanzieren - und z.B. eine Buchhandlung
sowie eine Buchdruckerei und einen Verlag
aufzubauen.



Allerlei Gerätschaften wurden als Labor
gebraucht, um Arzneien
wie die Essentia dulcis
herzustellen. Die
Kupferstiche zeigen
historische Ofentypen
und Geräte.

**Erster Apothekenversandhandel
der Welt**

Neben dem Vor-Ort-Verkauf spülte der
Versandhandel, den die Waisenhaus-Apothe-
ke mit der sogenannten „Medikamenten-Ex-
pedition“ aufgebaut hatte, immer mehr Geld
in die wohltätige Einrichtung. Die Essentia
Dulcis und andere Waisenhaus-Medikamen-
te wurden innerhalb der deutschen Territori-
en verschickt und auch in andere Länder und
Gebiete innerhalb Europas und der Welt, wie
z. B. Russland und Nordamerika - gemein-
sam mit gedruckten Schriften, die Beipack-
zettel, Werbe- und Infomaterial in einem wa-
ren. Der Handel und Versand von Arzneien
blühte und finanzierte auch eine Armen-
sprechstunde am Halleschen Waisenhaus.
Hier wurden Bedürftige unentgeltlich
medizinisch behandelt und mit Medika-
menten versorgt.
„Der Erfolg der Essentia Dulcis und der
Waisenhaus-Arzneimittel insgesamt war
enorm. Sie hatten einen so großen Wirkradi-
us, dass man in Bezug auf die Medikamen-
ten-Expedition des Halleschen Waisenhaus-
ses ohne Übertreibung innerhalb der

damaligen Verhältnisse von einem pharmazeutischen Großunternehmen mit ausgefeilter Versandhandelsstruktur sprechen kann. Das war in dieser Form für das 18. Jahrhundert absolut einzigartig“, analysiert Claudia Weiß von der Stabstelle Forschung der Franckeschen Stiftungen. Sie plant zu dieser, lange als Wundermittel gepriesenen, Goldarznei und zu anderen alchemischen Medikamenten der Waisenhaus-Apotheke derzeit ein Forschungsprojekt und eine Promotion.

Alchemischen Geheimnissen auf der Spur

Die Verbindung zwischen der Alchemie und der speziellen christlichen Religiosität, die es im 18. Jahrhundert am Halleschen Waisenhaus gab, haben es Claudia Weiß angetan:

„Die alchemischen Medikamente begleitet etwas Geheimnisvolles“, sagt die 37-Jährige. „Gerade ihre Herkunft aus der alchemischen Arzneitradition macht die *Essentia Dulcis* für uns heute noch besonders spannend. Dachte man sich damals, dass sie in ihrer Heilwirkung sogar dem legendären Stein der Weisen aus der Alchemie nahekommen sollte? Den hielt man nämlich auch für ein Universalheilmittel.“ Die Vorstellung, dass es ein Allheilmittel geben könnte, findet Claudia Weiß interessant, wengleich Pharmazie und Medizin, durch die Jahrhunderte erst einmal wieder davon abgekommen seien.

Mit der Forschung zur *Essentia Dulcis* und zur Pharmaziegeschichte des Halleschen Waisenhaus im 18. Jahrhundert verbindet Claudia Weiß zwei Bereiche ihrer Ausbildung miteinander, die auf dem ersten Blick gar nichts miteinander zu tun haben: Sie ist approbierte Apothekerin und hat zudem Kulturwissenschaften mit besonderem Fokus auf der Geschichte der Frühen Neuzeit studiert. Mit ihren Forschungen möchte Claudia Weiß der medizinisch-pharmazeutischen Vorstellungswelt der Menschen im 18. Jahrhundert nachspüren: War sie wirklich so verschieden von unserer heutigen? Was für Unterschiede, aber auch



Obwohl die *Essentia dulcis* einst ein echter Verkaufsschlager war, sind heute keine originalen Flaschen mehr erhalten. Bei dieser emailbemalten Vierkantflasche handelt es sich um ein Nachahmerprodukt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Museum für Thüringer Volkskunde in Erfurt.

was für Gemeinsamkeiten gibt es hinsichtlich der Ansichten zu Gesundheit, Krankheit, Heilung und dem Verhältnis zwischen Körper, Seele und Geist? „Mein Blick zielt dabei auf die Pharmazie am Halleschen Waisenhaus im 18. Jahrhundert. Ich frage mich, ob es hier zu spezifischen eigenen Pharmaziekonzepten gekommen ist, die mit der dortigen institutionellen Situation in puncto Religiosität und praktischer Anstaltsversorgung zusammenhängen“, erzählt Claudia Weiß.

Was über die Wirkung bekannt ist

Doch: Hat das alchemische „Aspirin“ des 18. Jahrhunderts, wie Claudia Weiß die *Essentia Dulcis* kürzlich bei einem Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Medizin und Gesellschaft“ an den Franckeschen Stiftungen scherzhaft genannt hat, überhaupt gewirkt? Mehrere Schriften aus dem



Dieser Kupferstich, entstanden um 1713, zeigt den Entwickler der *Essentia dulcis* Christian Friedrich Richter (1676–1711).

18. Jahrhundert berichten über Heilerfolge und belegen positive Fallberichte von Patienten oder Patientinnen. Da die Arznei im Laufe der Jahre vom Markt verschwunden ist und heute weder verschrieben noch hergestellt wird, fällt es gegenwärtig schwer zu beurteilen, ob und wie gut die *Essentia Dulcis* tatsächlich gewirkt hat. Generell gibt es nur wenige zuverlässige pharmazeutische Studien zu dieser Art von Goldarzneien. Fachleute halten es durchaus für möglich, dass die positiven Fallbeispiele, die die Wirkung der Goldtinktur belegen, teilweise auf einen Placebo-Effekt zurückgeführt werden können. Der sehr gute Ruf der sogenannten Waisenhaus-Apotheke dürfte den Glauben der Patientinnen und Patienten an das Arzneimittel bestärkt haben und könnte einen positiven Effekt bei der Behandlung verursacht haben. Vereinzelt werden noch heute auf Gold basierende medizinische Präparate verschrieben. Sie werden bei Autoimmunkrankheiten wie Rheuma eingesetzt, können jedoch in der Therapie teilweise zu starken Nebenwirkungen führen. Historische Belege, die Claudia Weiß in den Archiven der Franckeschen Stiftungen gesichtet hat, bescheinigen der *Essentia Dulcis* eine hohe Wirkkraft und betonen, dass im Zuge der Einnahme kaum Nebenwirkungen auftreten. „In der damals angenommenen außerordentlichen Wirkkraft und arzneilichen Bedeutung liegt der finanzielle Erfolg begründet“, sagt Claudia Weiß.

Aufwändige Herstellung

Anders als Bezeichnungen wie „Goldtinktur“ oder „Trinkgold“ vermuten lassen, war die *Essentia Dulcis* nicht golden, sondern rötlich gefärbt. Die Rezeptur dafür hat der Arzt und Pharmazeut Christian Friedrich Bucher Anfang des 18. Jahrhunderts wenige Jahre vor seinem Tod auf Grundlage alchemischer Manuskripte entwickelt. Diese wurden dem Halleschen Waisenhaus im Jahr 1700 geschenkt. Daraus geht hervor, dass es sich bei der Tinktur um ein Gold-

kolloid aus feinstverteilten Goldpartikeln in Brantwein handelte. Wiederholte Destillationen im Laboratorium und viele aufwändige Herstellungsschritte waren nötig, um die Tinktur zu erzeugen. Die Partikelgrößen des Goldes lagen dabei vermutlich im Nanometerbereich. Ein sogenanntes Aufschließungsmittel – verwendet wurde Kampfer – sollte den Wesenskern des Goldes, d. h. seinen „reinen Geist“ freilegen. Die Idee dahinter: die im Gold enthaltene spirituelle und religiöse Kraft arzneilich zu nutzen. „Die *Essentia Dulcis* sollte die Seele stärken und dadurch wiederum auch den Körper heilen“, erklärt Claudia Weiß.

„Ich könnte mir vorstellen, die *Essentia Dulcis* zu probieren...“

Heute wird die *Essentia Dulcis* nicht mehr hergestellt. Nachahmerprodukte und Neuerungen auf dem Gebiet der Medizin und Pharmazie ließen das einst so begehrte Medikament mehr und mehr in Vergessenheit geraten. „Die *Essentia Dulcis* beruhte auf pharmazeutischen Vorstellungen bezüglich ihrer Beschaffenheit und Wirkung, die in der heutigen Schulmedizin nicht mehr aktuell sind“, erläutert Claudia Weiß das leise Verschwinden der einst so hoch gelobten Goldtinktur. Ob Claudia Weiß die *Essentia Dulcis* selbst einnehmen würde? „Durchaus“, sagt sie, „ich könnte mir vorstellen, die *Essentia Dulcis* des 18. Jahrhunderts zu probieren, da ich sie für eine sichere, also nicht schädliche Arzneizubereitung halte. Bei ihrer Herstellung wurde sehr darauf geachtet, dass keine Verunreinigungen in das Präparat gelangten.“ Von ihrer Heilwirkung würde sich Claudia Weiß jedoch weniger versprechen: „Mir ginge es wohl eher um eine einmalige Einnahme aus Neugier, wie die *Essentia Dulcis* genau geschmeckt hat, wobei der Brantweingeschmack aller Voraussicht nach wohl dominieren würde.“ Im Krankheitsfall würde sie jedoch lieber auf unsere heutigen bewährten Arzneimittel zurückgreifen. ●



Claudia Weiß,
Stabstelle Forschung der
Franckeschen Stiftungen



★ KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

Heilen an Leib und Seele. Medizin und Hygiene im 18. Jahrhundert. Hrsg. im Auftrag der Franckeschen Stiftungen von Holger Zaunstöck und Thomas Grunewald. Halle 2021 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 38). 328 S., 213 Abb., 6 Diagramme, € 28,00; ISBN 978-3-447-11587-2. Darin enthalten ein Aufsatz von Claudia Weiß mit dem Titel: „[V]on der löblichen Kunst Alchymia“. Alchemistische Pharmazie am Halleschen Waisenhaus im 18. Jahrhundert.